



Organ des
Vereins Zukunft Muotathal

Brennpunkt

Gmögig – solid – muätitalerisch

■ Das neue Wohn- und Geschäftshaus Tell

Der «gmögige» Neubau des «Tell» der Genossame Muotathal ist bezugsbereit. Der Genossenrat hat dieses Projekt mit viel Herzblut, Umsicht und Weitblick angegangen. Herausgekommen ist ein überaus gelungenes Resultat.

Remy Föhn

Mit einem weitsichtigen Entscheid der Genossame Muotathal wurde im April 2012 das vormalige Hotel Tell für 1,07 Millionen Franken erworben. Viele Ideen zur weiteren Nutzung des Objekts wurden rege diskutiert. So kamen unter anderem die Ideen auf, wieder ein Hotel mit Gästezimmern, oder Alterswohnungen mit einem Restaurant, oder ein Objekt ausschliesslich mit Wohnungen zu realisieren. Nach langem Hin und Her sowie diverser Kosten-Nutzen-Abwägungen entschloss sich der Genossenrat zur Einberufung einer Genossengemeinde. Diese stimmte am 12. April 2013 dem Antrag auf einen Neubau «Projekt Tell» als Wohn- und Geschäftshaus über einen Betrag von 9,95 Millionen Franken zu.

Mit der eigentlichen Detailplanung konnte somit gestartet werden. Dazu holte man das Architekturbüro Curiger AG aus Goldau ins Boot. Nach unzähligen Sitzungen entstand ein ausführungsfähiges Projekt, das bereit war für die Baueingabe.

Altbau mit Asbest

Mit dem Erhalt der Baubewilligung konnte der Genossenrat endlich Nägel mit Köpfen machen. Doch bevor der «Tell» abgebrochen werden konnte, musste eine professionelle Asbestsanierung vorgenommen werden. Nun begannen die Detailplanungen und die Arbeitsausschreibungen. Mit der Offerten-Stellung begann auch das Feilschen um den Preis, was verschiedene Gewerbebetriebe auf Trab hielt. Die Verantwortlichen bemühten sich, möglichst

viele Arbeiten dem einheimischen Gewerbe zu vergeben. Beim Hochbau klappte das leider nicht. Insgesamt konnten trotzdem etwa zwei Drittel des Bauvolumens durch hiesige Firmen ausgeführt werden, was dem Genossenrat hoch anzurechnen ist.

Rasanter Baustart

Der Abbruch des alten Hotels Tell startete im Februar 2017. Erstaunlich zügig entstand der eigentliche Rohbau, der Ende November bereits unter Dach war. An-



Zwölf Wohnungen, ein Laden und ein Café sind im neuen «Tell» entstanden.

Foto: Walter Gwerder

Immobilien­geschäfte der Genossame Muotathal

1993: Bodenabtausch alte Gärtnerei Schachen

Die Genossame verkauft 1993 die alte Gärtnerei im Schachen an die Gemeinde. Allerdings mit der Verpflichtung, dass die Pfarrpfundstiftung eine gleich grosse Parzelle in der Weid zum gleichen Preis an die Genossame abtritt. 1996 wird dann der Kaufvertrag zwischen der Genossame, der Pfarrpfundstiftung und der Gemeinde unterzeichnet. Die Genossame erhält anschliessend von der Pfarrpfundstiftung 2294 Quadratmeter Boden in der

Weid. Dort baut die Genossame 1996 die ersten zwei Mehrfamilienhäuser.

2004: Postladen

Die Genossame kann von den Erben des verstorbenen Josef Gwerder den Postladen erwerben. Nach verschiedenen Vereinbarungen mit den Nachbarn wird 2006 mit dem Bau des Wohn- und Geschäftshauses begonnen.

2008: Sonnenheim

Wegen des Neubaus der Kirchenbrücke kommt es zum Tausch der Lie-

genschaften alte Raiffeisenbank und Sonnenheim. Der Baustart des heutigen Mehrfamilienhauses Sonnenheim erfolgt 2010.

2012: Tell

2012 kann die Genossame den «Tell» von Markus Betschart (ds Franzä) erwerben. Nach umfangreichen Planungs- und Abklärungsarbeiten wird im Herbst 2016 mit dem Rückbau und Abriss des «Tell» begonnen.

Walter Gwerder

schliessend konnte mit dem Innenausbau begonnen werden. Dieser wurde mit zeitgemässer, moderner Technik ausgerüstet. Der Anschluss ans Fernwärmenetz war eine Selbstverständlichkeit. Das im Mingeri­standard gebaute Wohn- und Geschäftshaus nahm innen und aussen die gewünschten Formen an. Durch die umsichtige Bau­führung durch den einheimischen Kurt Imhof, «ds Predägers Märtuls Kurt», wurden etliche Details vor Ort clever gelöst und mit den Handwerkern im Sinn der Verantwortlichen umgesetzt. Herausgekommen ist ein «gmögiger», solider Bau – eben typisch «muätitalerisch». Davon und von der Qualität des Baus sowie der hervorragenden Arbeit des Gewerbes konnte sich die Bevölkerung am Tag der offenen Tür vom 29. September selbst überzeugen.

Wohnungen sind verkauft

Mit dem Abschluss der eigentlichen Bauarbeiten sind die verkauften sechs Eigentumswohnungen und die sechs im Besitz

der Genossame Muotathal verbleibenden Mietwohnungen ab Oktober bezugsbereit. Im November wird schliesslich der «Spar» im Gebäude eröffnet, und die Familie Betschart, «ds Chaschtävogts», kann ihre Kunden im neuen, grosszügigen Ladenlokal begrüssen. Daneben wird auch das neue «Thaler Kaffee» eröffnet, das von Edith Mark, «ds Zächuls Fränzuls», und Debora Gwerder, «ds Buuräbeckä Güstuls», geführt wird. Da auch die Muotathaler immer mobiler und bequemer werden, stehen in der Tiefgarage und im Aussenbereich insgesamt 69 Parkplätze zur Verfügung. Zudem ist geplant, eine öffentliche Bushaltestelle einzurichten und mit einer Sitzbank zu versehen. Obwohl die Idee einer Sitzbank gut ankommt, will diese niemand bezahlen – weder der Kanton, die Gemeinde, die Auto AG Schwyz noch die Genossame. So bleibt für dieses Sitzbänkli wohl nichts anderes als «ds Opfer ufznäh» – und eine andere Bank, nämlich «dr Schnitzelbank», wird an der Fasnacht wohl um eine Anekdote reicher werden.



Beim Bau des neuen «Tell» lief beinahe alles nach Plan – und es ging schnell voran. Ein Blick auf den Rohbau im Oktober 2017.

Foto: Urs Curiger



Seit 20 Jahren Muotathaler Zirk

Entdecken auch Sie
alle 3 Monate
viel Wissenswertes zu
Land und Leuten
in Muotathal und Illgau!

abo@zukunft-muotathal.ch

Ein Leben für den Käse

■ Als Käsesommelière weiss Marlis Gwerder, was einen guten Käse ausmacht

Es ist Herbst. Die Alpweiden leeren sich, die Äpler ziehen zurück ins Tal. Was sie mitbringen, ist ein reichhaltiges Angebot an Käse. Eine, die weiss, wie guter Käse schmecken muss, ist Marlis Gwerder, «ds Wichlers» – ihres Zeichens Käsesommelière und Käsejurorin an der Olma oder am Alpkäsemarkt. Dem Zirk hat sie einige Geheimnisse über den optimalen Käsegenuss verraten.

Interview: Manuela Hediger

Dass du dich mit Käse auskennst, ist kein Geheimnis. Käsesommelière zu sein, ist aber eine andere Liga. Wie kamst du dazu?

Marlis Gwerder: Nachdem ich mir in früheren Zeiten in der Molkereischule, welche doch eher technisch orientiert war, mein milchwirtschaftliches Fundament geholt hatte, hatte ich das Bedürfnis, auch im stilistischen Gebiet dazuzulernen. Das entspricht auch eher meinem Naturell. Als Sommelière, wo Geschmack und Kombinationen die Hauptrolle spielen, finde ich das Verbinden von Speisen immer wieder spannend. Auf dem Weingut Sonnenberg in Nuolen wurde mir das Wissen und die Musse beigebracht, bestmögliche Kombinationen von Wein und Käse zu kreieren und herauszufiltern – was natürlich auch immer persönliche Geschmackssache ist.

Was macht den Reiz dieser Tätigkeit aus?

Mich fasziniert es, dass es fast kein Lebens-

mittel gibt, das nicht mit Wein harmonisiert. Als Käsesommelière versuche ich, Schlichtheit und Einfachheit zu einem Maximum an Geschmack zu verdichten. So habe ich beispielsweise einmal einen alten Blauschimmelkäse, den andere vermutlich wegen seines Reifegrades weggeworfen hätten, mit einem süssen Wein kombiniert. Die Süsse plus die Reife erzeugten eine regelrechte Geschmacksexplosion. Das verdeutlicht, dass jedem Wein ein passender Käse gegenübersteht. Der gleiche Käse mit einem anderen Wein aber wäre ungeniessbar gewesen.

Dann kannst du uns sicher verraten, wie man Käse richtig geniess?

Käse muss atmen können, deshalb sollte er früh genug ausgepackt werden. Die kräftigen Ammoniak-Duftnoten verflüchtigen sich an der Luft, deshalb sollte man den Käse – am besten vogel- und mäuseicher – eine halbe Stunde vor dem Essen vor das Fenster legen. Ist der Käse «durchgelüftet», serviert man ihn am besten auf einem Holz- oder Steinteller. Will man einen Wein zum Käse geniessen, haben die alten Weisheiten ihre Richtigkeit: Ein regionaler Wein passt in der Regel auch zu einem regionalen Käse.

Was macht für dich einen guten Käse aus?

Für mich muss Käse vollmundig schmecken. Dafür gibt es den Begriff Umami. Alle Geschmacksrichtungen – bitter, süss, salzig und sauer – müssen in einer vollkommenen Harmonie vereint sein. Das erreichen vor allem gereifte Käse. Wenn der Käse reift, wird das Fett abgebaut und

durch den Eiweissabbau werden Aromen freigesetzt. Käse, die für mich besonders vollmundig schmecken, sind zum Beispiel gereifte Greyerzer-Typen, wie auch Schwyzer, Sbrinz oder ein gut gereifter Alpkäse. Ein gut gereifter Käse ist weder bissend noch räss noch scharf.

Zum Schluss noch eine Frage, über die man sich oft uneinig ist. Wie dick darf die Rinde abgeschnitten werden?

Von der Rinde sollte nur etwa ein Millimeter abgeschnitten werden. Bei den Edel- und Weisschimmelsorten kann die Rinde mitgegessen werden. Bei Rotschmierkäse, dessen Rinde oft leicht sandig, klebrig oder sogar schmierig ist, wird sie abgeschabt.



Marlis Gwerder bezeichnet sich selbst als freischaffende Käsefachfrau. Dank ihres grossen Wissens findet sie für jeden Geschmack den richtigen Käse.

Foto: Manuela Hediger

Mit Käse gross geworden

Den Käse hat man Marlis Gwerder sozusagen in die Wiege gelegt. Schon ihr Urgrossvater hat in der Milchwirtschaft gearbeitet. Sein Geschäft wurde von ihrem Grossvater weiter ausgebaut und ihre Eltern haben dann schliesslich das «Milchlädli» an der Hauptstrasse im Schachen eröffnet.

Spezialitäten statt Gemischtwaren

Als für Marlis Gwerder klar war, dass sie das Geschäft übernehmen würde, stand für sie auch fest, dass sie keinen Lebensmittelladen im üblichen Sinn daraus machen wollte. Regional, urtümlich und wenn möglich Bio-Qualität aus der Nähe

waren ihr wichtig. Zudem war es für sie essenziell, Muotataler Milch für die einheimische Bevölkerung zu verarbeiten. In der Molkereischule in Grangeneuve bei Freiburg konnte sie sich das nötige Fachwissen aneignen.

1997: Einweihung der eigenen «Molki»

Mit der Eröffnung der Dorfmolkerei Gwerder begann Marlis, zusammen mit ihrem Mann Pius, regionale Milchprodukte aus Muotataler Milch zu produzieren. Der Zeitgeist änderte sich aber, und mit ihm auch die Ansichten und Meinungen der Produzenten sowie Lieferanten. Dieser Umbruch in der Milchwirt-

schaft betraf viele, so auch die Molkerei Gwerder.

Auf neuen Wegen

Mittlerweile ist das Ladenlokal geschlossen – was aber nicht heisst, dass Marlis Gwerder dem Käse abgeschworen hat. Ihr Wissen über Milchwirtschaft und Käseherstellung hat sie immer weiter ausgebaut. Sie machte eine Ausbildung zur Käsesommelière und ist als Käserichterin am Alpkäsemarkt oder an der Olma gefragt. Ebenfalls organisiert Marlis Gwerder auf Anfrage Käsebuffets und führt von Zeit zu Zeit Kurse zu Wein und Käse durch. (mh)

Vom kleinen Fest zum Besuchermagnet

■ Die Hinterthaler Chilbi wird fünfzigjährig

Zu Ehren des kleinen Chappelis findet seit 1968 jedes Jahr die Hinterthaler Chilbi statt. Dank abwechslungsreicher Musik und origineller Videos wurde sie zum Besuchermagneten in der Region.

Laura Inderbitzin

Wenn am Sonntag, 19. Oktober, die Messe im Chappeli eröffnet wird, dann geschieht das bereits zum 50. Mal. Das alte Chappeli wurde nämlich 1967 abgebrochen und ein Stück weiter hinten neu aufgebaut. So konnte man damals einen gefährlichen Strassenengpass im Hinterthal entschärfen. An dieser Stelle stand schon seit 1780 eine Kapelle. Auch vorher soll dort bereits eine Art Bildstöckli gestanden haben, wie es in der Liegenschaftsgeschichte Muotathal – Illgau, Band 2, heisst.

Am 22. Oktober 1967 wurde die neu erstellte Kapelle feierlich eingeweiht. Ein Jahr nach der Einweihung fand dann das erste Kirchweihfest, die erste Chilbi, statt. Alle Chilbenen werden zu Ehren einer Kapelle oder einer Kirche abgehalten. Dieser Aspekt ist bei den jüngeren Generationen heutzutage jedoch oftmals fast in Vergessenheit geraten. Das Fest und der Chilbi-Betrieb stehen heute eher im Vordergrund.

Schifflichaukel, Autoscooter und Karussell

Die Chilbi-Gründerväter sind die drei damaligen Hinterthaler Wirte Josef Inderbitzin (Restaurant Sonne), Maurus Schelbert (Restaurant Bödeli) und Josef Imhof (Restaurant Tell). Unter dem Vorsitz von Inderbitzin haben sie ein beliebtes Fest ins Leben gerufen und gaben dem Muotatal



Bereits 1986 zog die Hinterthaler Chilbi viele Besucher an.

Fotos: zVg Hinterthaler Chilbi Verein

damit gleichzeitig eine eigene, echte Chilbi. Die Muotathaler Chilbi für die Pfarrkirche konnte sich nämlich nie so richtig behaupten, weil sie gleichzeitig mit der Schwyzer Chilbi stattfindet.

Die erste Hinterthaler Chilbi 1968 beinhaltete erst «nur» Musik und Tanz in den Restaurants. Doch mit den Jahren kamen immer mehr Attraktionen dazu. Ab 1984 erfreuten eine Schifflichaukel, ein Autoscooter und ein Karussell die Kinder. Zudem machten immer mehr Muotathaler Vereine mit und organisierten Festzelte, Buden, Spiele oder Ähnliches. Höhepunkte an den bisherigen Chilbenen waren:

- Unterhaltungsband Muchachos 1968
- Country-Club Western-Bar 1990
- Fakir Rodani 1994
- Metal-Band Verwaint 1995 und 1996
- Kamelreiten 1999
- Töff-Passagierfahren 2007.

Nach 38 erfolgreichen Chilbenen übergab Inderbitzin seinen Vorsitz 2006 an «Bödeli»-Wirt Hugo Betschart. Dieser übte sein Amt umsichtig aus, bis 2013 der Hinterthaler Chilbi Verein gegründet wurde.

Chilbi soll noch lange bestehen

Der Verein mit Präsident Carlo Gwerder, «ds Chlämmers», sorgte seither insbesondere am Sonntag wieder für mehr Schwung und brachte dort mit Bullriding, Musik und einem Clown mehr Unterhaltung. Auch an der diesjährigen Chilbi wird den Besuchern einiges geboten (siehe Kasten). Gwerder ist es wichtig, dass die Chilbi weiterhin in diesem Rahmen aufrechterhalten wird. «Aber als Präsident werde ich Sepp Inderbitzin – mit seinen 38-jährigen Engagement – wahrscheinlich nicht toppen», sagt er lachend.



An der Chilbi 1999 konnte man sogar Kamelreiten.

Zum Jubiläum: Grösste Muotathaler Stubete

Für die Jubiläums-Chilbi vom 19. bis 21. Oktober hat sich der Hinterthaler Chilbi Verein etwas Besonderes ausgedacht. Am Sonntag findet im Festzelt die grösste Muotathaler Ländler-Stubete statt: Zum 50-Jahr-Jubiläum spielen während des ganzen Tages insgesamt 50 Musikanten. Ausserdem sorgen ein Bullrider, eine Hüpfburg, ein Clown, der Müttertreff und das Kinderschminken wieder für Unterhaltung. Für Freitag- und Samstagabend ist nichts Spezielles geplant. «Wir haben

sowieso schon ein gutes Programm, das viele Leute anzieht», sagt Vereinspräsident Carlo Gwerder. Im Festzelt spielen am Freitag «Saint City Orchestra» sowie «Simi and the shy guys», und am Samstag heizen DJ Matty und DJ Mosi ein. Andere Höhepunkte in den übrigen Bars und Restaurants sind zum Beispiel «Empty Bottles», Echo vom Heubodä, Armin Ablondi & Co., Kryenbühl-Laimbacher und DJ Domeyni. Am Samstagabend erwartet der Verein wieder rund 2000 Besucher.

Die Chilbi wurde unter anderem dank witziger Videos derart beliebt. Dort werben beispielsweise James Bond oder das A-Team im Muotathaler Dialekt für die Chilbi. «Wir waren selbst überrascht über diesem Erfolg – wir machten die Videos zuerst doch bloss aus Jux», sagt Gwerder lachend.

Und doch: Dieser Jux hat bestens funktioniert und auch an der diesjährigen Chilbi darf ein gelungenes Fest erwartet werden. (li)

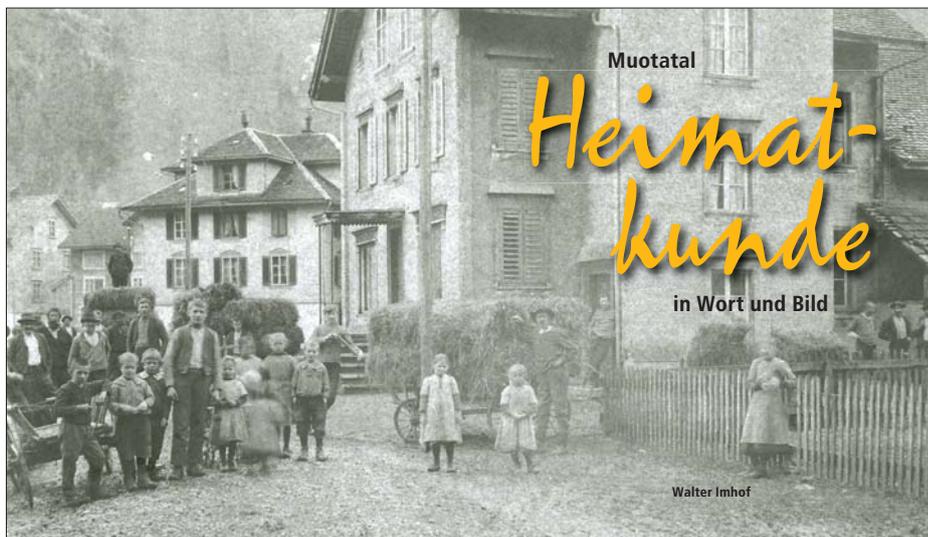
Neues Buch von Walter Imhof

■ «Muotatal – Heimatkunde in Wort und Bild»

Die Buch-Neuerscheinung reiht sich nahtlos in die bislang erschienenen Heimatkundebücher des gleichen Autors ein. Viele bislang unveröffentlichte alte Fotos sind ebenso sehenswert wie die einzelnen Kapitel unterhaltsam und lesenswert sind.

Walter Imhof

Die Themen des neuen Heimatkundebuches nehmen inhaltlich stets Bezug aufs Muotatal und dessen Bewohner. Bei einigen Themen werden vor allem ältere Bewohner sagen können «Ja, daran kann ich mich erinnern» oder «Ja, so ist es gewesen». Den «Büezärinnen» ist im Buch viel Platz gewidmet. Sie haben während Jahrzehnten – und vor allem in Krisenzeiten – mitgeholfen, das Einkommen von so mancher Familie aufzubessern. «Die Bergsturzgefahr am Schwarzstock», «Das Muotataler Einmaleins», «Albert Heim zu Gast im Muotatal» und «Der Höhlenbär im Lauiloch» versprechen viel Abwechslung. Wissenswertes erfährt man in den Kapiteln «Die Ski-Arena Bürgeli gehört der Vergangenheit an», «Als man das Muotatal fluten wollte», «Muotataler Sozialinnen auf Reisen», «Als der Glattalpsee abgelassen wurde» und «Landschaftsrelief Muotatal mit der Schlacht von 1799». Im Kapitel «Der Ornithologische Verein Muotatal» werden erstaunlich viele Einheimische ihre Vorfahren wiederfinden. Spezielle Themen sind unter anderen «Zu



Der Buchumschlag zeigt eine Aufnahme vom Schachen.

Foto: Sammlung Walter Imhof

den ältesten Fotos im Tal», «Wasserkraftanlage am Hüribach im Jahre 1913 wurde nicht gebaut», «Unveröffentlichte Muotataler Chronik aufgetaucht», «1700-jährige Feuerstelle im Bödmerenwald entdeckt» oder «1. Jungwachtlager im Jahre 1939 im Liplisbüel».

Zum Nachdenken und Zurückschauen anregen

Am meisten Platz nimmt das Kapitel «Das Kreuz im ländlichen Alltag» ein. Dabei wird das Kreuz thematisiert, das eine gewisse Volksreligiosität widerspiegelt und zur ländlichen Kultur gehört. Sichtbare Zeichen sind Gipfel-, Alp- und Flurkreuze, Bildstöcke und Wegkreuze, Haus-, Stall-

sowie Gedenkkreuze. Sie erscheinen in enorm abwechslungsreichen Formen und zeigen den Ideenreichtum der ländlichen Bewohner.

Die Beiträge im Buch wollen informieren und unterhalten. Einige wollen auch zum Nachdenken und Zurückschauen anregen oder lediglich auf Veränderungen aufmerksam machen. Ausserdem beinhaltet das Buch viele bislang unveröffentlichte Bilder, die interessante und überraschende Einblicke ins frühere Muotatal geben.

Das Buch kann beim Autor Walter Imhof, Hauptstrasse 154, und bei «Gwerder-Sport», Poststrasse 1, zum Preis von 49 Franken bezogen werden.

Verein Zukunft Muotathal

«Ein Dorf, ein Gast» mit Ariella Käslin

Nach Peter Gysling im vergangenen Jahr konnte mit Ariella Käslin erneut ein interessanter Gesprächsgast für das Podium «Ein Dorf, ein Gast» gewonnen werden. Die ehemalige Kunstturnerin errang 2009 den Europameister- und Vize-Weltmeistertitel im Pferdesprung. Ausserdem gewann sie dreimal die Wahl zur Schweizer Sportlerin des Jahres. Neben hervorragenden sportlichen Resultaten machte Käslin insbesondere durch ihr Buch «Leiden im Licht» von sich reden. Auch darüber wird am Podium gesprochen. Denn nebst Erfol-

gen erlebte die Kunstturnerin auch harte Zeiten. So litt sie unter der Isolierung im nationalen Leistungszentrum in Magglingen und auch unter den Erwartungen des Publikums. Ausserdem ist sie in Magglingen jahrelang gemobbt worden. Mit dem Buch wagt Käslin einen Tabubruch und erzählt, wie es abseits des Scheinwerferlichts aussieht. Die Veranstaltung mitsamt einem kleinen Apéro findet am Freitag, 14. Dezember, um 19.30 Uhr im Theatersaal Muotathal statt. Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenlos (Türkollekte). (sb)



Ariella Käslin hat 2009 den Europameister-Titel im Sprung gewonnen.

Foto: zVg

Der Maronichor feiert sein 30-jähriges Bestehen

■ *Das Jubiläum wird mit einer Messe gefeiert*

Der 1988 gegründete Maronichor hat schon an unzähligen Auftritten in Gottesdiensten, im Altersheim oder an Hochzeiten mit seinem vielseitigen Repertoire begeistert. Am 10. November lädt der Chor zu einer Jubiläumsmesse. Koni Schelbert

Jeden Montag wird im Muotatreff gesungen. Der Maronichor probt wöchentlich, damit die abwechslungsreichen Lieder sitzen: Klassische vierstimmige Stücke, Spirituals und Gospels werden ebenso gesungen wie Schlager, Jodel- oder Cowboylieder. Im Jubiläumsjahr zählt der Maronichor 23 Sängerinnen und Sänger. Feiert ein Mitglied einen runden Geburtstag, ist der Chor meistens dabei und untermalt die Feier mit Gesang und Musik.

Aus der Geschichte des Chors

Der aus dem Puschlav stammende Theologe Josef Maron beginnt im Sommer 1988 sein Pastoraljahr in Muotathal und gründet im Herbst einen Chor. Schon bald versammelt sich ein kleines Grüppchen Frauen wöchentlich zur Probe. Pius Christen stösst in der Anfangszeit dazu und ist nebst dem Dirigenten lange der einzige Mann. Anfangs der 90er-Jahre wird der Chor von seinen Mitgliedern spasshalber «Maronichor» genannt, was für «Maron-Josef-Chor» steht. Diese Abkürzung des Chornamens besteht bis heute. Die Gesangsgruppe singt in der Anfangszeit rassige Tessinerlieder und hat immer öfters Einsätze in der Kirche. Nach dem Weggang von Maron 1991 stellt die Pfarrei Muotathal den Pastoralassistenten Rolf Dittli aus dem Urnerland an. Dieser quirlige Mann übernimmt die Leitung des Maronichors. Der Urner begleitet die Sängerinnen und Sänger mit seiner Gitarre und führt erste Spirituals ein. In der Ära Dittli haben auch Gitarrist Roger Schelbert und Schlagzeuger Koni Schelbert ihre ersten Einsätze. Weiter kommen in dieser Zeit volkstümliche Auftritte hinzu, wo Marie-Louise Kistler den Jodelgesang einbringt. Obwohl der eifrige Dirigent 1994 wegzieht, bleibt er dem Chor noch ein ganzes Jahr lang treu.

Im August 1995 erklärt sich die damalige Kirchenchordirigentin Erika Fässler bereit, den Maronichor weiterzuführen. Sie absolviert gerade die Ausbildung zur Kirchenmusikerin. Die Musikbegeisterte gestaltet mit dem Chor vor allem Jugend-



Die Mitglieder des Maronichors proben seit August für die Jubiläumsmesse.

Foto: Renato Wyler

gottesdienste und etabliert ein stimmlich höheres Niveau. Zum bis dahin einzigen Sänger gesellen sich in dieser Zeit weitere Männer. 1997 singt der Maronichor zusammen mit dem Kinderchor Schwyz am Gesangsfest in Stans. Gemeinsam tragen sie «Sister Act» vor. Erika Fässler demissioniert Ende Juli 1998.

Raphael Schelbert ist seit 20 Jahren Dirigent

Im August 1998 übernimmt Raphael Schelbert den Maronichor. Von Beginn weg bringt der junge Chorleiter sein grosses musikalisches Können sowie methodisches Wissen ein und steigert so die Gesangsqualität stetig. Schelbert fördert auch die instrumentale Begleitung. Schon bald wird die «Maroni-Band» gegründet. Die beiden Chorsänger Andy Heinzer (Gitarre) und Walter Betschart (Bass, Gitarre) schliessen sich dem Gitarristen und dem Schlagzeuger an. Innerhalb des Chores macht sich die Repertoiregruppe über verschiedene Dinge Gedanken. So zum Beispiel über neue Lieder, allgemeine Richtlinien oder über eine einheitliche Kleidung.

Der Auftritt beim Zentralschweizer Gesangsfest 2003 in Altdorf ist ein Meilenstein. Für die Darbietung erhält der Chor die Höchstnote «vorzüglich». Weitere Höhepunkte sind zwei gemeinsame Konzerte mit dem Chor St. Niklaus aus Geuensee im Jahr 2005. Im gleichen Atemzug ist auch die Teilnahme am Zentralschweizer Gesangsfest 2009 zu erwähnen. 2016 nimmt der Maronichor im Rahmen des Schwyzer

Kulturwochenendes an der Veranstaltung «Sattel is(s)t» teil. Im gleichen Jahr tritt er am Kirchenkonzert in der Pfarrkirche Muotathal auf. Der Maronichor singt aber nicht nur in der Kirche. Er tritt auf an Hochzeiten, in Altersheimen, an Winterfesten, an Pfarreiabenden oder an Anlässen der BSZ-Stiftung. An der Fasnacht ist der Maronichor ebenfalls regelmässig anzutreffen.

2011 unternimmt der Chor zum ersten Mal eine zweitägige Reise. Sie führt nach Murten. Im Jahr 2014 erfolgt eine Chorreise an den Bodensee. Beim dritten Ausflug 2017 erkundet er das Berner Oberland.

Am 10. November wird gefeiert

Das 20-Jahr-Jubiläum feierte der Chor 2008 mit einer Gospelmesse, vorgetragen in zwei Jubiläumsgottesdiensten. Anschliessend ist die gesamte Bevölkerung zu einem Apéro eingeladen.

Am 10. November 2018 wird nun in einer Jubiläumsmesse in der Pfarrkirche Muotathal das 30-jährige Bestehen gefeiert. Die Sängerinnen und Sänger proben seit August die Stücke. In einem Probenwochenende auf dem Stoos vertieften sie diese weiter. In der Vorabendmesse um 18.00 Uhr möchte der Maronichor ein weiteres Mal mit der Vielseitigkeit seines Repertoires, seines mehrstimmigen Gesangs und der «Maroni-Band» begeistern. Anschliessend ist die Bevölkerung zu einem gemeinsamen Apéro in die Aula eingeladen.

Ein «Museum» auf dem Dachboden

■ Im Estrich der Pfarrkirche verstecken sich viele religiöse Gegenstände

Das Gotteshaus in Illgau, erbaut im Jahr 1958, bietet nicht bloss einen schönen Raum zum Feiern der Gottesdienste. Auch einen Stock höher gibt es Beeindruckendes zu entdecken. Von Rosenkränzen über Statuen bis hin zur Weihnatskrippe ist auf dem Dachboden vieles zu finden.

Konrad Bürgler

Das Kirchenjahr beinhaltet viele unterschiedliche Feste. Angefangen beim Advent, über die Weihnachtszeit bis hin zur Fasten-, Oster- und Pfingstzeit wird die Kirche stets mit passenden Statuen und Bildtafeln von Christus, der Muttergottes oder anderen Heiligen geschmückt. Sind die entsprechenden Festtage aber vorbei, müssen die Requisiten irgendwo aufbewahrt werden können. Der Dachboden der Kirche ist dafür der ideale Ort. Auch für Messgewänder, Chormäntel und andere kirchliche Kleider der älteren Art ist dort genug Platz vorhanden.

Wohin mit Heiligenbildern aus vergangenen Zeiten?

In früheren Zeiten war in den meisten Wohnungen, ja fast in jedem Zimmer, ein Kreuz, eine Herz-Jesu-Ecke oder eine Muttergottesstatue aufgestellt. Nicht selten hingen an den Wänden Heiligenbilder in den unterschiedlichsten Grössen. Wenn ein Haushalt dann aufgelöst wurde, weil die Bewohner ins Seniorenheim zügelten oder gar gestorben waren, kamen die Erben zum Zug. Doch das Interesse an solchen religiösen Gegenständen hält sich



Kirchensigrist Friedrich Bürgler nimmt von privaten Personen ganz verschiedene Devotionalien entgegen und deponiert sie im «Kirchenmuseum».

Fotos: Konrad Bürgler



Der Dachboden der Illgauer Pfarrkirche ist zu einem Ausstellungsort für religiöse Gegenstände geworden.

schon seit längerer Zeit in Grenzen. Es sind Dinge, die für die heutige Generation veraltet sind. Sie hat nicht mehr den gleichen Bezug dazu wie die Leute vor einigen Jahren.

Solche Gegenstände will und kann man aber nicht einfach wegwerfen. Deshalb fragen sich viele Personen, was sie nun damit machen sollen. Und kommen häufig zum Schluss: «Wir geben sie der Kirche, die wird schon zum Rechten schauen.» So kommen die Gegenstände, gelegentlich über mehrere Stationen, dem Sigristen Friedrich Bürgler in die Hände. Er deponiert sie dann auf dem Dachboden der Kirche. «Wenn man solche Gegenstände erhält, geht einem allerlei durch den Kopf», sagt der Kirchensigrist. «Früher wurde die Religion noch mehr gelebt als heutzutage. Die Jungen haben nicht mehr so viele gesegnete Sachen zu Hause. Man will sie aber nicht einfach in den Güsel werfen.»

Mit der Zeit kamen auf diese Weise viele Bilder, Statuen, Kerzen, Gebetsbüchlein, Helgeli (Heiligen- oder Totenbildchen), Rosenkränze (ganze und zerrissene) und sogar Weihnatskrippen zusammen. Ohne spezielle Ordnung wurden die Devotionalien auf dem Dachboden gelagert und waren damit ein für alle Mal versorgt. Und das Sprichwort «Aus den Augen, aus dem Sinn» bewies in diesem Fall ebenfalls seine Richtigkeit.

Endlich wurde Ordnung geschaffen

Doch da hatte der ehemalige Kirchenvogt Josef Bürgler, Raindli, eine Idee. Bürgler, Schreiner von Beruf, fertigte in den

1990er-Jahren einen Tisch und Stellwände an. Diese wurden am und um das Gebälk im Dachstock montiert. Auch eine Beleuchtung musste installiert werden. So konnte endlich Ordnung geschaffen werden: Die Gegenstände wurden auf dem Tisch ausgelegt und andere an den Stellwänden aufgehängt. Diese recht umfangreiche Präsentation kann nun, auf Anfrage, von interessierten Personen besichtigt werden. So besitzt auch Illgau eine kleine, wohl aber doch sehr seltene Ausstellung von religiösen Gegenständen, die sich sehen lässt: Ein «Museum» auf dem Dachboden der Kirche.

Ein Zuhause für Fledermäuse

Um auf den Dachboden der Pfarrkirche zu gelangen, muss man im unteren Teil des Kirchturms viele Tritte auf der ziemlich steilen Treppe bewältigen. Auch gilt es, da und dort den Kopf einzuziehen, damit man keine Beule bekommt. Oben angekommen, sieht man, dass der Dachboden ein kleines Fensterchen hat, dessen Oberteil immer geöffnet ist. Ein idealer Platz für Fledermäuse, die sich dort wohlfühlten und bald ansiedelten. Da diese Tiere gefährdet sind, liess man sie ohne weiteres gewähren. Während vieler Jahre war es fortan das Zuhause für mehrere dieser Flattertiere. Vor etlichen Jahren hat sich jedoch, wie man sagen hörte, die Fledermauskolonie in Richtung Bisistal verzogen. (kb)

Hier ist Google überfordert: Nur Muotatal- und Illgau-Kenner wissen diese Antworten

■ Rätsel für clevere Zirkleser

Nachdem die Rätselseite im Zirk vor einem Jahr sehr guten Anklang gefunden hat, steht nun die zweite Ausgabe bereit. Probieren geht über Studieren! Text und Fotos: Brigitte Imhof

Einfach die richtigen Antworten zu den einzelnen Fragen eintragen und schon entsteht der Lösungssatz in der rot markierten Spalte. Fragen und Antworten haben die Redaktionsmitglieder des Zirks zusammengetragen.

Wer das Rätsel gelöst hat, schickt eine Postkarte oder ein E-Mail mit dem Lösungssatz an den Zirk – schon ist man dabei. Aus den Einsendungen mit der richtigen Lösung werden im Dezember zwanzig Gewinner ausgelost.

Der Verein Zukunft Muotathal schenkt den Siegerinnen und Siegern Gutscheine für Muotathaler Geschäfte im Gesamtwert von 1300 Franken. Die Namen der Gewinner der Gutscheine über 20, 50, 100 oder 200 Franken werden in der Januarausgabe des Zirks veröffentlicht. Viel Spass und viel Glück!



1. Name der Matte westlich der Teufbachbrächen in Illgau
2. Diese Alp im Muotatal trägt den gleichen Namen wie ein Schweizer Kanton
3. Nachname der Frau Mutter des Klosters zu der Zeit, als Suworow dort übernachtete
4. Flugzeugtyp der 1938 im Muotathal abgestürzten Maschinen
5. Alter Ausdruck für die Blume im Illgauer Wappen
6. Bedeutung des Dialektwortes «därtwärätsi»
7. Letzte Ruhestätte der Ziegen oder Rees Gwerders «Echo vom ...»
8. Schwankende Verbindung zwischen Wehriwald und Tschalun
9. Muotataler Matterhorn (... fragid dr Cornel Suter)
10. Origineller Wanderweg in Illgau
11. Kürzeste Verbindung zwischen dem Muotatal und Glarus
12. Ein Körperteil – auch zwei Gebiete im Muotatal heissen so
13. Seit 2017 gibt es im Ried diesen Club
14. Der Bödmerenwald ist bekannt für seine Säulen- ...
15. Alpgbiet nordöstlich des Illgauer Hinter-Oberberges
16. Umgangssprachlich: Fussballturnier im Muotatal
17. Monat, in dem das Fliegerunglück am Heubrig geschah
18. Fussballplatz
19. Vorgänger des «Bastards Place»
20. Nebenfluss der Muota
21. Berühmt-berüchtigter Ort in der Muota
22. Bekannter Nachname in der Ländlermusikszene
23. Muotataler Tourismus-Unternehmen
24. Sportlicher Grossanlass, der 1973 und 2018 im Muotatal ausgetragen wurde



Hinweis: Ä, Ö und Ü werden nicht mit Umlaut (AE, OE, UE) geschrieben.

Im Weiler Stalden war schon immer etwas los

■ Nicht nur fährt jetzt der Bus fahrplanmässig in den Stalden, es wird auch wacker gebaut

Der Stalden hat sich in letzter Zeit entwickelt und wächst immer weiter. Erst kürzlich konnte man im Amtsblatt lesen, dass auf der Sonnmatt (früher hintere Grossmatt) zwei neue Einfamilienhäuser entstehen sollen.

Walter Gwerder

Begonnen hat es vor 160 Jahren. Der rührige Alois Ulrich baute das Wirtshaus zum Stalden und richtete gleich noch einen Laden ein. Erst recht ging es los, als er 1875 das Hölloch entdeckte und die Entdeckung mittels Fotos geschickt vermarktete. Sein Sohn Fridolin erhoffte sich durch das Hölloch ebenfalls das grosse Geschäft. Gegenüber seinem Elternhaus baute er das Gasthaus zum Pragelpass und richtete gleichfalls einen Laden ein. Tatsächlich brachte die beginnende Erschliessung des Höllochs viel fremdes Volk zu Besuch in den Stalden.

Im Bann des Höllochs

Für das Hölloch interessierten sich immer mehr abenteuerlustige und wagemutige Männer, die die Höhle erforschen wollten. Es gab aber auch geschäftstüchtige Leute, die im Hölloch ihre Chance witterten, das grosse Geld zu machen. So bildete sich 1905 die belgisch-schweizerische Gesellschaft für den touristischen Ausbau des Höllochs. Drei Winter lang arbeiteten über hundert Muotathaler in der Höhle. Gute Arbeiter bekamen dort drei Franken Lohn pro Tag. Dies war ein guter Verdienst, da es damals keine anderen Möglichkeiten gab, etwas zu verdienen. In der Höhle wurde die Strecke, die für Besucher bestimmt war, mit elektrischem Licht ausgestattet. Auch eine Aussichtsplattform baute man neben dem Höhleneingang. Beim Hochwasser 1910 sind die elektrischen Installationen und auch einige andere Einrichtungen zerstört worden. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 ging die goldene Zeit des Fremdenverkehrs zu Ende.

In den folgenden Jahren gab es aber oft wieder wagemutige Männer, welche immer tiefer in die Höhle eindringen. Nebst den berggewohnten Mitgliedern des Schweizer Alpenclubs spürten auch Muotathaler den Forscherdrang und wollten tiefer in die Höhle vordringen. Initiativ dieser Bewegung scheint der Gemeindegemeinschafter Bürger aus Brunnen gewesen zu sein. Ihm folgten einige Leute aus dem Tal,



Nach 46 Stunden im Hölloch wieder am Tageslicht: Saxer, Widmer, Wehrli und Zimmermann aus Zürich im Jahr 1902.

Foto: zVg Walter Imhof

von denen besonders Josef Leonard Betschart mit seinen Söhnen sowie Melchior Suter zu erwähnen sind.

1946 begann der später berühmt gewordene Alfred Bögli, Professor am Lehrerseminar Hitzkirch, seine Hölloch-Forschungen. Als er 1952 mit einer Gruppe junger Männer wegen eines Wassereintruchs für zehn Tage im Hölloch eingeschlossen blieb, erregte das auf der ganzen Welt ungeheures Aufsehen. Viele Journalisten, Soldaten (als Retter) und Spezialisten besuchten den Stalden. Seitdem ist das Hölloch und mit ihm das Muotatal weitherum bekannt.

Die Forschungen von Bögli und einiger welscher Höhlenforscher Ende der 1940er-Jahre läuteten die zweite Forschungsphase ein. Diese dauert bis heute an durch die Arbeitsgemeinschaft Höllochforschung und auch wegen der 203 Kilometer an erforschten Gängen. In all den Jahren blieb das Restaurant Höllgrotte, später Hölloch, Ausgangspunkt für die Expeditionen der Forscher.

1993 erwarb die Trekking-Team AG, damals aus Laupersdorf SO, das Hölloch. Diese Tourismusorganisation bewirtschaftet das Hölloch professionell und erfolgreich. Auf grosses Interesse stiess die 2014 vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlte Sendung «Schweiz aktuell extra – Expedition Hölloch». Letztmals sorgte das Hölloch im Januar dieses Jahres für Schlagzeilen, als eine Touristengruppe wegen Wassereintruchs mehrere Tage eingeschlossen blieb. Also, im Stalden ist immer etwas los!

Gewerbe im Stalden

Aus schriftlichen Überlieferungen weiss man, dass seit jeher im Bödmerenwald Holz geschlagen wurde. Das gefällte Holz wurde damals durch das Heiterloch über Ändiberg und Riedbachberg nach Müsenbalm gezogen und von dort in den Stalden gereistet; das heisst, man liess es in einer Rinne ins Tal gleiten.

Mit dem Bau der Bergenstrasse bekam die Holzerei im Bödmerenwald ab 1899 neuen Auftrieb. Das geschlagene Holz konnte nun mit viel weniger Aufwand mithilfe von Zugtieren über die Bergenstrasse in den Stalden hinunter auf den Holzlagerplatz der Oberallmeindkorporation gezogen werden. Seither kam es selten vor, dass auf diesem Holzlagerplatz im Stalden nicht eine Beige Trämel gestapelt war. Besonders viel Holz fiel jeweils bei einem Windwurf an. So 1954, als aus dem Bolwald etwa 1000 Festmeter Trämel auf dem Holzlagerplatz Stalden gestapelt wurden. Welche Bedeutung die Holzerei für viele Muotathaler hatte, veranschaulicht auch das Foto.

1958 eröffnete Josef Schelbert sein Baugeschäft im Töbeli. Das Geschäft entwickelte sich gut, so konnte er 1965 ein neues Geschäftshaus auf der Allmeind der Starzlen bauen. Der wirtschaftliche Aufschwung im Tal und in der Region hat dazu beigetragen, dass sich das Tiefbauunternehmen nach und nach zum grössten Arbeitgeber der Gemeinde entwickelte. Zurzeit beschäftigt die Firma rund 80 Personen. Unter dem heutigen Patron Geor-



Der Weiler Stalden heute: Ein geschäftiger und doch wohnlicher Dorfteil von Muotathal – und dies fast im Grünen. Zählte man 1910 im Stalden noch acht Häuser, so sind es heute deren 23. Foto: Walter Gwerder

ges Schelbert ist die Schelbert AG, Tief- und Strassenbau, ein breit aufgestelltes Unternehmen geworden. Es ist über die Region Schwyz hinaus tätig und bekannt. Der Name „Töbeler“ ist weitherum zu einem Begriff und Markenzeichen geworden.

Auch in der Gastronomie läuft es

Mit dem Abbruch des Gasthauses zum Pragelpass ist zwar ein alter Gastbetrieb verschwunden. Trotzdem gibt es im kleinen Weiler Stalden immer noch zwei gut gehende Gastbetriebe. Da ist das weitherum bekannte Restaurant Hölloch mit dem nicht weniger bekannten Wirt und Fast-Regierungsratskandidat Bruno Suter. Das Restaurant Hölloch zählt inzwischen zu den bestbesuchten Gasthäusern im Tal.

Das zweite Restaurant im Stalden ist der Alpenblick. Begonnen hat es 1960 recht bescheiden. Franz Suter-Epp, «ds Schnäpfä Martis Franz», richtete in seinem alten Bauernhaus eine Fremdenpension ein. Vor allem in den 1960er-Jahren beherr-

berte er im Sommer viele Feriengäste. Das bemerkten auch wir jungen Bödlerburschen. Der Alpenblick war denn auch für uns ein beliebtes Ziel im Ausgang. Nachdem die Feriengäste die italienischen Strände entdeckt hatten, nahm die Zahl der Feriengäste jedoch von Jahr zu Jahr ab.

Der Nachfolger von Franz, sein Sohn Albin, brachte dann wieder neues Leben in den Betrieb. 1985 richtet er im hinteren Teil des Saales die «Chäferbar» ein. Er engagierte drei DJs, die für die Musik sorgten, die das junge Volk hören wollte. Von der Hinterthaler Chilbi bis Ostermontag herrschte jeweils vom Mittwoch bis Sonntag im Alpenblick Hochbetrieb. Als dann aber 1996 gleichzeitig die «Vorhöll» im Stalden und das Pub im Schachen eröffnet wurden, gab Albin den Barbetrieb auf. Er konzentrierte sich wieder auf die gute Küche und gesellschaftliche Anlässe, wie zum Beispiel Hochzeiten und Geburtstagsfeiern. 2014 übergab Albin seinem Sohn Rainer den Hotelbetrieb, der das Unternehmen im gleichen Rahmen weiterführt.



Umgeben von grossen Beigen Holz präsentieren sich 1953 Förster Josef Schelbert, Bannwart Erasmus Betschart und ihre Holzermansschaft mit den Fuhrleuten. Zu sehen sind im Hintergrund auch die Pferdegespanne. Foto: zVg Walter Imhof

Wohnen im Stalden

Vor noch nicht allzu langer Zeit war der Stalden nicht die erste Wunschdestination als Wohngebiet. Es hiess, es sei am Abend oft etwas laut. Zudem war das Bauland hinter dem Restaurant Pragelpass entlang der Starzlen nicht sonderlich begehrt. Dies hat sich in den letzten Jahren aber geändert. Man hat gemerkt, dass im Stalden die Sonne öfters scheint als im Bödli oder im Schachen. Auch der Nebel zeigt sich dort im Winter weniger. Dass der Bus nun fahrplanmässig in den Stalden fährt, hat die Attraktivität noch gesteigert.

Den Durchbruch in Sachen Wohnbau im Stalden schaffte der umtriebige Gastwirt Bruno Suter. Er konnte das Restaurant Pragelpass erwerben. Das altersschwache Gebäude hat er abreißen lassen und errichtete dort ein Sechsfamilienhaus inklusive fünf Studios. Schon vorher war es ihm gelungen, das Ferienlager Stalden und das Haus nebenan von der Familie Ercolani zu kaufen. Anstelle des Ferienlagers baute Bruno Suter ein Achtfamilienhaus. Am Rain, auf der Nordseite des Mehrfamilienhauses, stellte er zudem ein Zweifamilienhaus hin. Gleich nebenan verwirklichten zurzeit Ruedi Suter, «ds Guggelers», und Flavian Schmidig, «ds Lunnis», ihren Traum vom Eigenheim.

Quellen: LG IV, Broschüre «Bödmeren üsä Wald»

Impressum «Zirk»

Zeitung des Vereins Zukunft Muotathal
www.zukunft-muotathal.ch

Erscheint vierteljährlich

Abonnement/Adressänderungen:
André Schelbert
Schachenmattli 2, 6436 Muotathal
abo@zukunft-muotathal.ch

Zahlung: Raiffeisenbank Muotathal
IBAN CH 32 8136 0000 0092 7548 9
«Verein Zukunft Muotathal»

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 25.–

Redaktion: Walter Gwerder, Ueli Betschart, Konrad Bürgler, Remy Föhn, Manuela Hediger, Brigitte Imhof, Walter Imhof, Laura Inderbitzin, Konrad Schelbert

Die Verantwortung für die Artikel liegt bei den Autoren

Layout: Daniel Bürgler

Druck:

Bucher Druckmedien AG, Vitznau

Lektoren:

Rösly Gasser Betschart,
Laura Inderbitzin

Wer Mitglied des Vereins Zukunft Muotathal werden möchte, melde sich beim Abonnementsverwalter des VZM:
André Schelbert
Schachenmattli 2, 6436 Muotathal
abo@zukunft-muotathal.ch

Schon seit 60 Jahren Freude am Skifahren

■ Aus dem Vereinsleben des Skiclubs Muotathal

Der Skiclub Muotathal kann auf viele sportliche Erfolge und auf ein aktives Vereinsleben zurückblicken.

Josef Föhn und Walter Gwerder

Bereits Mitte der 1930er-Jahre tummelten sich die ersten Skifahrer im Muotataler-schnee. Josef Heinzer, «ds Schründlers», Josef Betschart, «ds Ottä Franzä», und Walter Betschart, «ds Gigers», werden zu den Pionieren des Skisports im Tal gezählt. Nach dem zweiten Weltkrieg nahm die Begeisterung für den Skisport rasant zu. Auch der Katholische Turnverein Muotathal (KTV) entdeckte die neue Sportart für sich. Unter der Leitung des damaligen Präsidenten Paul Hediger führte der KTV schon vor über 70 Jahren jeweils am Güdelmontag im Bürgeli das Kinderskirennen durch.

Gründung des Skiclubs Prugel

In den frühen 1950er-Jahren bestritten Muotataler Burschen die Mythenabfahrt in Schwyz und die Abfahrt Hochstuckli-Sattel. Auf Initiative des KTV bildete sich dann eine Skiriege. Der Wunsch, einen eigenen, selbstständigen Club zu gründen, wurde jedoch immer stärker. Martin Imhof, «ds Hofers», und Josef Föhn, «ds Jörä», waren dabei die treibenden Kräfte. Eines Abends im Jahr 1958 war es dann

so weit. Ein kleines Trüpplein von sechs Männern fand sich im Gasthaus Ochsen zusammen und fädelte das Ganze ein. An dieser Sitzung beschloss man, sofort ans Werk zu gehen und demnächst die Gründungsversammlung abzuhalten. Im Gründungsprotokoll ist darüber Folgendes nachzulesen: «Am 25. Oktober 1958, abends um 20 Uhr, fand im Gasthaus Ochsen die Gründungsversammlung des «Skiclub Prugel» statt.» Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Skibegeisterten dem KTV in Form einer Skiriege angegliedert gewesen. Durch das Aufkommen des Skisports genügte eine Skiriege nicht mehr ganz. Darum entschlossen sich die Skibegeisterten, einen eigenen Club zu gründen. Bei der Gründungsversammlung waren 40 Personen anwesend. Der Vorstand wurde auf die Dauer von zwei Jahren wie folgt gewählt:

- Präsident: Josef Föhn, «ds Jörä»
- Vizepräsident und JO-Chef: Laurenz Schelbert, «ds Längä»
- Aktuar: Werner Schelbert, «ds Schmieds»
- Kassier: Rudolf Heinzer, «ds Hänis»
- Technischer Leiter: Martin Imhof, «ds Hofers»
- Materialverwalter: Walter Huwyler
- 1. Beisitzer: Rita Gwerder, «ds Post»
- 2. Beisitzer: Peter Suter, Ried, «ds Kürinis».

Die Mehrheit der Anwesenden beschloss, den Skiclub auf den Namen «Prugel» zu

taufen. Im Jahr 1977 wurde der Name «Prugel» durch «Muotathal» ersetzt.

Erste Meilensteine

Die Förderung des Nachwuchses stand im neu gegründeten Skiclub an erster Stelle. Doch zuerst galt es, die Rahmenbedingungen für das Training zu verbessern. So montierte man im «Sebulsrain» eine Scheinwerferanlage, die von den jungen Wilden eifrig benutzt wurde. Sie fuhren bald eine Klasse besser, was sich bei den Skirennen zeigte.

Ein grosses Ziel war es, Schüler für den Skisport zu begeistern. Schon im ersten Vereinswinter organisierte der Verein Skikurse für Kinder und Jugendliche. Die Kurse kamen sehr gut an und viele machten freudig mit. Damals waren rund 50 Buben und Mädchen dabei.

Solche Skikurse werden auch heute noch jedes Jahr durchgeführt. Dies geschieht aber schon seit langem auf dem Stoo, wo sich jeweils Kursleiter des Skiclubs Muotathal mit Skilehrerpatent zur Verfügung stellen. Sie bringen der heute fast hundertköpfigen Schar die Skitechnik bei. Dem Leitspruch «kameradschaftlich den Skisport ausüben und fördern» sind der jeweilige Vorstand und die Mitglieder bis heute treu geblieben. Mehr über die sportlichen Erfolge des Skiclubs Muotathal und ihr aktives Vereinsleben erfahren Sie in der Januarausgabe 2019.



Schon bevor der Skiclub Muotathal gegründet wurde, führte der KTV jeweils Kinderskirennen durch. An diesem Rennen in den 1940er-Jahren wurden diese fünf Mädchen auf einem Foto verewigt: Emma Gwerder 1930 (ds Wiichlers), Marie Heinzer 1928 (ds Karis), Margrit Gwerder 1928 (ds Post Adolfs), Rosmarie Gwerder 1929 (ds Post) und Agnes Betschart 1929 (ds Plattäbachs). Foto: zVg Brigitte Imhof



Fünf der Gründungsmitglieder waren an der Jubiläumsgeneralversammlung im Mai anwesend. Von links: Josef Föhn 1929 (ds Jörä), Paul Gwerder 1941 (ds Hellweids), Werner Schelbert 1932 (ds Alpäröslers), Werner Schelbert 1934 (ds Schmieds) und Peter Suter 1927 (ds Kürinis). Foto: zVg Elena Gwerder